

The Journal of Academic Social Science Studies



International Journal of Social Science

Volume 6 Issue 2, p. 269-283, February 2013

**EINE MYSTISCHE REISE IN DIE WELT DER GERÜCHE
DAS GERUCHSMOTIV IN DEN WERKEN „HASELNUSS ACHT“
VON METIN KAÇAN UND „DAS PARFÜM“ VON PATRICK
SÜSKIND**

*A MYSTICAL JOURNEY INTO THE WORLD OF SMELLS
THE SMELL MOTIF IN THE WORKS 'HAZELNUT EIGHT' BY METIN KAÇAN
AND "THE PERFUME" BY PATRICK SÜSKIND*

Yrd. Doç. Dr. Ahmet CUMA

Selçuk Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Karşılaştırmalı Edebiyat Bölümü

Abstract

Smell has a significant impact in terms of social, cultural and religious throughout the history of humanity. Smell has been loaded a metaphysical value since ancient times. After a while, the smell has become a cult. Within this context, divided into good and bad smells. Good smells as divine, bad smells as a symbol of what is evil have found a place in literature.

Beliefs need different symbols. The aim is to perceive well for what is abstract. For this reason, many rhetorical figures to provide a transition between the concrete and the abstract were used frequently. "The Perfume" and "Hazelnut Eight", very metaphorical narrative novels, draw attention in this context. The motif of smell has been treated intensively in both novel. In

both work, the cities, which events occur, have often been described in terms of their smells. While Paris and İstanbul being described, created grotesque images of the city reflect the social structure. Description of social corruption in the context of the critique of the period has been processed in an allegorical frame with the help of the motif of smell. The presence of an individual in society or his/her oppression against society is expressed through Grenoille and Meto heroes. Smell is a part of life and means existence for Grenoille, while Meto recognizes the society and its dangers with their smells. His life continues in this context. In both novel, the motif of smell is processed in connection with the idea of existence.

Although having different cultural knowledge, Metin Kaçan and Patrick Süskind have handled big-city phenomenon in decadence literature with the power to influence the development of an individual and a common hazard of mankind in fictional worlds within this context in parallel with the sophistication of civil.

Key Words: Metin Kaçan, Patrick Süskind, Smell, Hazelnut Eight, Symbol.

Öz

Kokunun insanlık tarihi boyunca toplumsal, kültürel ve inanç bağlamında önemli etkisi olmuştur. Eski çağlardan beri kokuya metafizik bir değer yüklenmiştir. Zaman içinde koku kült haline gelmiştir. Bu bağlamda kokular iyi ve kötü olmak üzere ikiye ayrılmıştır. İyi kokular rahmani olanın, kötü kokular ise şeytani olanın sembolü olarak edebiyatta yer edinmişlerdir.

İnançlar değişik sembollere ihtiyaç duymaktadırlar. Amaç, soyut olanın daha iyi algılanabilmesidir. Bu sebeple birçok retorik figür somut ile soyut arasında bir geçiş sağlaması amacıyla sıkça kullanılmıştır. "Koku" ve "Fındık Sekiz" romanlarında bu bağlamda bir çok metaforik anlatım dikkat çekmektedir. Her iki romanda da yoğun olarak koku motifi işlenmiştir. Yapıtların ikisinde de olayların geçtiği şehirler kokuları bağlamında sıkça betimlenmişlerdir. Paris ve İstanbul betimlenirken oluşturulan grotesk şehir imgeleri toplumsal yapıyı yansıtmaktadır. Dönem eleştirisi bağlamındaki toplumsal yozlaşmanın betimlenmesi koku motifi yardımıyla alegorik çerçevede işlenmiştir. Bireyin toplum içindeki varlığı veya toplum karşısındaki ezilmişliği Grenoille ve Meto kahramanları aracılığıyla dile getirilmiştir. Grenoille için koku yaşamın bir parçasıdır, var olmakla özdeştir. Meto ise toplumu ve tehlikelerini kokularından tanır. Hayatı bu bağlamda devam eder. Her iki eserde de koku motifi var olma düşüncesiyle ilintili olarak ele alınmıştır.

Metin Kaçan ve Patrick Süskind farklı kültürel donanımlara sahip olmalarına rağmen büyük şehir olgusunun dekadans edebiyatı içinde bireyin gelişmesine ne denli yön verme gücüne sahip olduğunu ve bu

bağlamda medeni gelişmişliğe paralel olarak insanlığın ortak bir tehlikesini kurmaca dünyalarda işlemişlerdir.

Anahtar Kelimeler: Metin Kaçan, Patrick Süskind, Koku, Fındık Sekiz, Sembol.

0. Vorbemerkung

Im Rahmen dieses Beitrags soll die Rezeption von Duft als Motiv in den Werken „Das Parfüm“ und „Haselnuss Acht“ kritisch dargestellt werden. Im engeren Sinne bedeutet jede Art von Duft nichts anderes als eine Aufnahme der sozialen Umwelt. Im weitesten Sinne ist es in der Literatur, als Einfädelpunkt zwischen Diesseits und Jenseits als Vertrautheit und Sicherheit und als Wirkungsästhetik zu verstehen.

Metin Kaçan und Patrick Süskind sind Autoren des 21. Jahrhunderts. Der Roman „Haselnuss Acht“ erschien 1997 und nach einem Jahr wurde der Roman ins Deutsche übersetzt (vgl. <http://www.biyografi.info/kisi/metin-kacan> (17.08.2011)). Der im Jahr 1985 veröffentlichte Roman „Das Parfüm“ ist das bekannteste Werk von Patrick Süskind. Ihre hermeneutischen Reflexionen in der Literatur sind dualistisch. Rezeption und Vermittlung von Geruchsmotiven sind einerseits mit Konstellationen religiöser Art und andererseits mit landeskundlicher Art verknüpft.

Metin Kaçan behandelt in seinen Werken vor allem die Menschen im Stadtprand von Istanbul mit einer unübersichtlichen, verworrenen Sprache der zahlreichen Umschreibungen und erzählt den kommunalen Jargon dieser Leute reflektierend. Süskinds Standpunkt weist mit Kaçan im Hinblick der Reflexion Parallelitäten auf: „*Patrick Süskind beschreibt oft (Anti-) Helden, die ihren Platz auf der Welt sowie in Beziehung mit anderen Menschen suchen*“ (http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=1983&PID=1(23.11.2011)). Beide Autoren behandeln in ihren Werken vor allem Antihelden, die Schwierigkeiten haben, in der Gesellschaft eine Position, bzw. eine Anerkennung zu finden. Wie Jean-Baptiste Grenoille, der Hauptheld des Werkes „Das Parfüm“, strebt auch Meto, der Hauptcharakter von „Haselnuss Acht“, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen, sich an die gesellschaftlichen Normen festzuhalten, versuchen mit ihren Anerkennungsversuchen die vielfältigen Probleme ihrer Zeit zu überwinden und richten somit ihre individuellen Existenzversuche auf eine metaphysische Linie. Alle solcher Strebungen der Helden -Grenaille und Meto- scheitern wegen der tief sitzenden Minderwertigkeitsgefühle, so dass die beiden als Passivhelden bezeichnet werden können. Beide Helden sind in Chaos der Großstädte ihrer Lebensräume verwirrt und durcheinander. So dass sie von ihren sozialen Normen stark abweichen und Kriminalitäten, bzw. Extremitäten aufweisen.

In beiden Werken spielt die Geruchssymbolik, um die Parallellität der sozialen Umwelt in Großstädten und die individuellen Beziehungen der dort lebenden Menschen untereinander nachzuweisen, eine dominante Rolle. So dass die Geruchssymbolik in der Grundgewebe der Werken bildlich, allegorisch und auch metaphorisch im Umfeld von Grenaille und Meto stets präsens ist.

1. Der Geruch und die Mystik

In der Literatur stand das Geruchsmotif in der Mystik über alle historischen und geographischen Grenzen zur Diskussion. Denn der Geruchssinn hat im Menschenleben bis auf heute eine unendbehrliche Stelle. Es kommt davon, dass er in erster Linie den psychologischen und seelischen Zusammenhang des Menschen anspricht. Der Geruchssinn ist auch bei der Wahrnehmung und Bewertung des Menschen seiner Umgebung eine Fähigkeit, die den Verstand in bewegung setzt.

Die Geruchswahrnehmung ist eine Reaktion in der Nase, die durch winzig kleine Teilen, die sich in der Luft verteilt haben, erzeugt wird. Diese Reaktion wird von der Nase durch Geruchsnerfen in das Gehirn weitergeleitet. Die Geruchswahrnehmung, die eigentlich ein Ergebniss einer chemischen Reaktion ist, ist eine direkt die Psychologie der Menschen bewirkende Situation. Eine geheimnisvolle Tätigkeit, die sich vom Konkreten zum Unkonkreten verwandelt.

Die Geruchs- und Geschmackssinne haben eine größere Einwirkungskraft auf die Gefühle, als die anderen Sinneswahrnehmungen. Die angenehmen und unangenehmen, reizvollen und drängenden Gefühle sind von den Geruchs- und Geschmackssinnen nicht zu trennen. Zum Beispiel, man kann einen Gegenstand ohne guten oder schlechten Gefühlen ansehen bzw. betrachten. Aber beim Riechen und Schmecken ist so etwas nicht möglich. Es entstehen unbedingt positive oder negative Gefühlseindrücke (vgl. Hançerlioğlu 1997, 238). Der Zusammenhang von Geruch und Gefühlswelt und ihre Untrennlichkeit beeinflusst und steuert das Leben der Menschen aus verschiedenen Seiten. Ein Beispiel dafür:

“Die Frauen ziehen die Männer mit schönen Parfümdüften an sich. Man muss mit schönen Seifendüften riechen, um auf den Menschen eine gute Wirkung zu hinterlassen oder Freundschaften zu schließen. Aus vielen Perspektiven ist der Geruch im sozialen Leben sehr wichtig. Ein Mensch, der sich nicht wäscht und übel riecht, wird auch von niemandem liebenswert betrachtet.” (Hançerlioğlu 1997, 238)

Diese Äußerungen von Hançerlioğlu zeigen, was für eine wichtige Rolle der Geruchssinn in Menschenbeziehungen bzw. sozialen Leben spielt.

Im alten Ägypten hatte das Parfüm und die Creme außer seiner kosmetischen Eigenschaft auch eine wichtige Kultbedeutung. Wie es auch die Grabinschriften des alten Ägyptens uns nachweisen, wurde ein Ölgefäß an die Nase der Toten gehalten, damit sie diesen angenehmen Geruch, der ein Symbol für die Lebenskraft der Götter war, einnehmen könnten (vgl. Lurker 1991, 836-837). Man kann die gesellschaftliche, kulturelle und glaubensorientierte Wirkung des Geruchs der Menschheitsgeschichte hindurch nachfolgen. Trotzdem hat man über die chemische Herausbildung, die den Grund der physischen Wahrnehmung bildet und über die Zentrale dieses Sinnes im Gehirn nur wenige Kenntnisse, obwohl dieser Sinn eine wichtige Rolle bei der Entstehung des menschlichen Charakters spielt. Nämlich, vor allem die Geruchs- und Geschmackssinne sind es, außer Seh- und Hörsinne, die die ersten Kenntnisse der Kinder über ihren Umwelt übermitteln (vgl. Hançerlioğlu 1997, 238).

Die philosophischen Wissenschaften haben der Geruchswahrnehmung, die von der Gefühlsebene nicht zu trennen ist, eine metaphysische Bedeutung angemessen. Einige

Gerüche, die auch als religiöse Attribute anerkannt werden, wurden in zahlreichen literarischen Werken als Motiv behandelt. Aus der metaphysischen Perspektive werden die Gerüche ganz konkret als angenehm und übel klassifiziert. Somit wurden sie Symbole für gegengesetzte Gedanken und Gefühle. In westlicher Glaubenswelt werden die teuflischen, unausstehlichen und erbärmlichen Mächte mit ihren üblen Gerüchen symbolisiert. Der Teufel verschwindet hinter Schwefeldunst und seiner Geruch. Dem gegenüber ist es sehr charakteristisch, dass das Göttliche einen angenehmen, erquickenden und bezückenden Geruch hat (vgl. Lurker 1991, 836-837).

Im Christentum wird daran geglaubt, dass der Weihrauch, der mit dem Geruchsymbolik zusammen gedacht werden sollte, die Unendlichkeitskraft gibt und somit eine Verbindung mit der irdischen Welt bildet (vgl. Lurker 1991, 836-837). Der Weihrauch erzeugt einen guten und angenehmen Geruch. Er wurde in frühen Zivilisationen, die ein bestimmtes Niveau erreicht hatten, als Kult akzeptiert. Mit diesem Geruch, der durch Verbrennung von aromatischen Mischungen erzeugt wurde, wurden besonders in Mittelmeerländern die Götter und die Herrscher verehrt. Weihrauch, der in alten und in neuem Testament als Symbol des Gebets ist, wurde in religiösen Zeremonien nach der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts gebraucht. Für die frühen Ägypter ist der Weihrauch der Schweiß Götter, der auf die Erde fällt. Im Sterbenskult zeigt der Weihrauch den Weg zur Jenseits (vgl. Lurker 1991, 821-822). Der durch den Weihrauch gewonnene Geruch ist somit eine Verbindung zwischen Diesseits und Jenseits. In der Literatur wird der Geruchsymbolik dementsprechend sehr häufig als ein Einfädungspunkt zwischen Diesseits und Jenseits bearbeitet.

Der Weihrauch, der in 4. und 5. Jahrhundert für religiöse Zwecke in Christentum gebraucht wurde, war das Symbol des Gebets. Es wurde als ein Hinweis für die Himmelfahrt der Herzen von den Gläubigen anerkannt und daran geglaubt, dass er ein angenehmer Geruch für Gott wäre. Im Christentum wird daran geglaubt, dass dieser Geruch eine reinende Wirkung habe (Lurker 1991, 821-822). In neuem Testament haben das Leben und der Tod unterschiedliche Gerüche. Es wird daran geglaubt, dass der Jesus wegen seiner Göttlichkeit einen schönen Geruch habe. Heiligtum und Wohlgeruch wurden sehr häufig miteinander in Beziehung gesetzt. Im Mittelalter wurde Jesus mit einer Blume symbolisiert, der angenehme Düfte in die Außenwelt verbreitet (vgl. Lurker 1991, 836-837). Die Himmelsbeschreibungen des Christentums –in der Bibel- erzählen von wunderschönen Blumendüften. Nach Mevlana Celaleddin Rumi erzählt jede Rose, die ihren Geruch auf der Welt verbreitet, von dem Geheimnis des Absoluten (vgl. Lurker 1991, 836 - 837).

2. Geruchssymbolik-Literarische Wirklichkeitsperspektive über Geruch und Mystik

Den Ursprung des Symbols bildet die transzendente Weltanschauung. Das Symbol zeigt mit Konkreten auf etwas Unkonkretes und somit erweckt es die Unterbewusstseinsgefühle bzw. Gedanken. Das ist der eigentliche Grund seiner Wirkungskraft.

„Das eigentliche Symbol ist so wirkungsvoll, dass er auf konkreter Weise auf eine abstrakte Begebenheit hinweist und somit in der Tiefe der Seele und im Gebieten der Unterbewusstsein Gedanken und Gefühle sehr stark aufweckt. Da sich im Symbol eine heilige

Wirklichkeit befindet, beinhaltet es gleichzeitig die beiden Seiten wie Größe und Angst oder Schwärmerei und Lust des Heiligtums.“
(Atasağun 2002, 5)

Es lässt sich sagen, dass alle Glaubensrichtungen Bedürfnisse auf Symbole haben, um den Glauben noch besser zu vermitteln. Damit das Unkonkrete noch besser wahrgenommen werden kann, wird diese Konkretisierung als ein Mittel verwendet. Das Symbol hat in der Theologie, bei religiösen Zeremonien, in den bildenden Künsten und in der Poetik einen tiefen Ursprung. Das es einen sehr umfangreichen Gebrauchszirkel hat, kommt davon, dass es als an die Stelle von etwas Anderen verwenden, definiert wird. Im Grunde unterstützt sich der Symbolbegriff an die Relation zwischen Zeichen und Bezeichnetes. Bei den religiösen Themen handelt es sich dabei auch um metaphorische und metonymische Gleichnisse (vgl. Wellek und Warren 1983, 252).

Die Rose und der Moschus sind in der klassisch-osmanischen Versdichtung zwei sehr wichtige Symbole. Einer der wichtigsten Substanzen, die in der klassisch-osmanischen Versdichtung verwendet wird, ist der Moschus, der aus einem wunderbar duftenden Auswuchs auf dem Bauch der männlichen Gazelle, die im „Hitaland“ (vgl. Pala 1995, 389-390) in Westtürkistan lebt, hergestellt wird. Demnach wird der Duft des Geliebten an diesem Moschusduft angeähnel: *„Die Haare des Geliebten ist wie ein Basar, der nach Moschus duftet. Nach dem Tode des Geliebten duften die Blumen, die auf ihrem Grab aufwachsen, nach diesen Haaren“* (Pala 1995, 389-390). Wie es davon zu entnehmen ist, ist der Duft in erster Linie ein Symbol, das den Geliebten assoziiert. Der Begriff ‚Geliebte‘ weist nicht immer auf das Materielle. Besonders der Rosenduft zeigt in der sufistischen Literatur auf die innerlichgeistige Liebe. Die Rose ist in der klassisch-osmanischen Versdichtung am häufigsten erwähnte Blume. Die Rose, die in dieser Literatur ihren Duft und Frische immer bewahrt, ist ein unentbehrlicher Teil des Frühlings. Manchmal wird die Rose der Geliebten, manchmal die Geliebte der Rose geähnel. Da die Wertschätzung der Rose so groß ist, wird der Frühling mit der Rose gleichgesetzt.

„Das Blühen der Rose ist ein fabelhaftes Geschehnis. Sie wird von den Fingern des sanften Ostwindes an der Morgendämmerung geöffnet. Ihre Öffnung ist ein Zeichen für das Glück und die Freude. Denn mit dem Blühen der Rose kommt der Frühling und das Amüsement beginnt [...] Obwohl die Rose so schön und reizvoll ist, verwelkt sie sehr schnell. Sie ist sehr vergänglich. Genau so wie das Leben der Liebenden.“ (Pala 1995, 389-390)

Dementsprechend wurde die Rose wegen ihrer Duft und Aussehen das Symbol der Liebe. Die Liebenden sind wie Rosen und die Liebe ist die Nachtigall. Die Rose ist gleichzeitig auch die Blume des Paradieses. Im Sufismus wird daran geglaubt, dass das Feuer, in dem der Prophet Abraham hereingeworfen wurde, sich zu einem Rosengarten verwandelt habe. Die Liebe zwischen der Rose und der Nachtigall hat die islamisch-östliche Dichtung sehr tief beeindruckt (vgl. Pala 1995, 389-390). In der christlichen Ikonographie wurde der Rose wegen ihrer Schönheit, Duft und geheimnisvolles Aussehen eine große Bedeutung angemessen. Weil sie am häufigsten mit ihrer roten Farbe bekannt ist, ist sie auch schon seit langem die Bildhaftigkeit der Liebe. Sie wurde auch als ein Symbol für den heiligen Gral und

für die Wunden von Jesus angewandt. Außerdem wird das Rosenmotiv als ein Symbol für den Weltraumsystem verwendet, wo der Jesus als die unendliche Sonne bezeichnet wird und somit das unvergängliche Leben im Himmel bezeichnet (vgl. Mohr 1971, 248).

Wie es von diesen Erläuterungen zu entnehmen ist, wurden die Symbole Rose, Rosengarten, Moschus, Weihrauch und Parfüm, wegen ihrer Düfte oder eine enge Beziehung zum Wohlgeruch in vielen Zivilisationen und Glaubenskreisen als ein Symbol für metaphysische Seelichkeit verwendet. Diese Symbole weisen auf unkonkrete Begebenheiten hin, die mit den Sinnesorganen nicht wahrgenommen werden können. Rein theoretisch betrachtet, hat das Symbol die Aufgabe auf eine andere Realitätsebene außerhalb von sich selbst hinzuweisen (vgl. Atasagun 2002, 7). Nach Sadık Kılıç ist der Symbol *„die Äußerung der Unerklärbaren“* (Kılıç 1995, 56), wie es auch bei den oben genannten Geruchssymbolen der Fall ist.

Somit kann man sagen, dass alles ein Symbol werden kann, aber nichts von sich allein ein Symbol geworden ist. Ohne Zweifel ist es auch nicht zufällig, dass der Wohlgeruch auf das Göttliche und der Gestank auf das Teuflische hinweist.

3. Das Geruchsmotiv in „Das Parfüm“ und „Haselnuss Acht“

In vorigen Kapiteln wurde bereits erwähnt, dass das Göttliche mit schönen Düften und das Diabolische mit Gestank identifiziert wurden und sich mit der Zeit zu Symbol umwandelten. Dementsprechend wird die Geruchssymbolik in kreativen und originellen Literaturkunst, im Hinblick auf der unterschiedlichen Kulturen und Epochen als Übergänge von Konkretem zu Unkonkreten -oder das Gegenteil- verwendet. Wie es in den Romanen *„Das Parfüm“* (1985) von Patrick Süskind und *„Haselnuss Acht“* (1997) von Metin Kaçan der Fall ist.

Der Titel des Romans von Süskind spricht direkt mit dem Inhalt des Werkes überein. Die Leser können vom Titel ausgehend eine identische Erwartung über das Thema bekommen. Obwohl es mit der Geruchssymbolik überhaupt nichts zu tun hat, assoziiert der Titel *„Haselnuss Acht“* den Inhalt des Textes schon voraus. Aber Ecevit erklärt, dass zwischen dem Titel und der Inhalt keine Identität vorhanden ist. Sie äußert, dass es eine Neigung der zeitgenössischen Literatur ist *„dem Werk ein Titel zu geben, dass es so aussieht, als es mit dem Thema nichts zu tun hätte“* (Ecevit 2001, 228). Außerdem zieht sie eine Parallelität zwischen das Wort ‚Acht‘, die Philosophie der Bektaschi Derwischorden und mit Yunus Emre. Somit weist Ecevit auf eine mystische Beziehung hin. Sie äußert, dass das Wort ‚Haselnuss‘ eine unentschlüsselbare Chiffre ist (vgl. Ecevit 2001, 228). Aber *„Haselnuss Acht“* (*Tr. Fındık Sekiz*) ist in der Türkei, ein sehr bekannter Begriff in Automobilkreis für die kleinen achtzylindrigen Motoren, die fünfziger Baujahr und amerikanischer Herkunft haben (vgl. <http://www.gezenbilir.com/index.php?topic=54089.0>). Dementsprechend ist es klar festzustellen, dass mit diesem Begriff eine Assoziation auf das Auto, das als einer der Haupthelden im Roman personifiziert und der beste Freund von Meto ist, erzielt wurde.

In den Werken *„Haselnuss Acht“* und *„Das Parfüm“* sind zahlreiche Geruchsmotive verwendet worden. In *„Das Parfüm“* können solche Symbole noch häufiger festgestellt werden als in *„Haselnuss Acht“*. Trotzdem bilden die Geruchsmotive die Grundgewebe beider Werke. Sie fangen mit Beschreibungen der Städte an, wo die inhaltlichen Geschehnisse ablaufen. Das Thema von *„Das Parfüm“* läuft in Paris des 18. Jahrhunderts ab. Dagegen spielt

das inhaltliche Geschehnis von „Haselnuss Acht“ in Istanbul des 20. Jahrhunderts. Beide Städte werden mit Hilfe der üblen Geruchssymbolik auf negativer Weise beschrieben.

Jean Baptiste Grenoille, der Hauptheld des Werkes „Das Parfüm“ lebt im 18. Jahrhundert in Paris, der als „*flüchtige Reich der Gerüche*“ (Das Parfüm: 4) beschrieben wird. Schon am Anfang des Romans wird sehr intensiv darauf hingewiesen, dass in der Epoche, wo der Hauptheld lebt, die Städte von üblem Gestänker wimmeln:

“Es stanken die Straßen nach Mist, es stanken die Hinterhöfe nach Urin, es stanken die Treppenhäuser nach fauligem Holz und nach Rattendreck [...] Aus den Kaminen stank der Schwefel, aus den Gerbereien stanken die ätzenden Laugen, aus den Schlachthöfen stank das geronnene Blut [...] Es stanken die Flüsse, es stanken die Plätze, es stanken die Kirchen, es stank unter den Brücken und in den Palästen” (Das Parfüm: 4-5)

Paris wird somit als die übelste riechende Stadt beschrieben. Es wird darauf hingewiesen, dass Grenoille am übelsten riechenden Platz von Paris geboren wurde. Seine Mutter verlor im Fischmarkt ihren Geruchssinn, wo die übelsten Gestänker herrschen (vgl. Das Parfüm: 6). Paris, wo Grenoille aufwuchs, wird im Roman als das größte ‚Jagdrevier‘ der Welt bezeichnet (vgl. Das Parfüm: 41). Genau deshalb ist Paris für ihn wie das Paradies auf Erden:

“Es war wie in Schlaraffenland [...] In den Gassen seitab der Rue Saint-Denis und der Rue Saint-Martin lebten die Menschen so dicht beieinander, drängte sich Haus so eng an Haus, fünf, sechs Stockwerke hoch, daß man den Himmel nicht sah und die Luft unten am Boden wie in feuchten Kanälen stand und vor Gerüchen Starrte. Es mischten sich Menschen- und Tiergerüsch, Dunst von Essen und Krankheit, von Wasser und Stein und Asche und Leder, von seife und frischgebackenem Brot und von Eiern, die man in Essig kochte, von nudeln und blankgescheuertem Messing, von Salbei und Bier und Tränen, von Fett und nassem und trockenem Stroh.” (Das Parfüm: 41)

Auch Metin Kaçan überträgt in seinem Werk „Haselnuss Acht“ wie Patrick Süskind die Bildhaftigkeit von Großstadt im Hinblick auf Geruchsmotiv auf eine fiktionale Ebene, wo originelle Beschreibungen auffällig sind. Obwohl Süskind und Kaçan Städte aus unterschiedlichen Kontinenten und Jahrhunderten beschreiben, zeigen ihre Fiktionen Parallelitäten. Ein Beispiel für die Beschreibung von Istanbul aus „Haselnuss Acht“:

„Meto [...] nimmt einen Atem, und noch einen. Die Stadt blinkte mit einem Auge auf den frühen Morgen, die Auspuffe der Autos verteilten eine süßliche Luft. Stadtluft: Der Stadtgeruch, der aus einer Mischung von verbrannter Plastik und schlechter Suppengeruch aus

*dem Muhallebiläden, nasses Holz Geruch, verbrannter Fleisch Geruch, verfaulter Kondomengeruch.“ (Haselnuss Acht: 37)**

In beiden Zitaten ist zu entnehmen, dass in den Werken „Das Parfüm“ und „Haselnuss Acht“ die Stadt- und Geruchsmotiv ineinandergeraten. Es kann davon resultiert werden, dass die Stadtbilder von Istanbul und Paris wegen ihrer Gestänker groteske Wahrnehmungen assoziieren und somit auf die soziale Struktur hinweisen. M. Yaşar Sağlam begründet die Degenerierung, Verfaultheit und die Verderbung der menschlichen Beziehungen in einer sozialen Gesellschaft mit sozioökonomischen Gründen (vgl. Sağlam 2001,123).

In „Haselnuss Acht“ sind an vielen Stellen auffällig, dass Zeitkritik ausgeübt und bewertet wird. Diese allegorische Beschreibung von Istanbul ist ein gutes Beispiel dafür, wie der Autor die soziale Konstellation des 20. Jahrhunderts schildert:

„Das Schiff stand auf dem Land fest. Das Meer unter ihnen zog sich zurück. Sie gingen auf dem Sand. Sie waren bereit, um noch ein einziges mal einatmen zu können, ihren Mitmenschen die größte Gemeinheit zu machen. In der Atmosphäre entstand ein sehr dichter Rauch und schwerer Geruch (Aasgestank).“ (Haselnuss Acht: 13)

Mit dieser Weltuntergangsszene weist der Autor auf die Gesellschaftsstruktur von Istanbul des 20. Jahrhunderts hin und zeigt sozialkritisch den Moralverlust der Menschen. Dabei ist es klar zu bemerken, dass der Übelgeruch der Stadt eine teuflische Assoziation verwirklicht. Hinter derartigen Stadtbeschreibungen in „Haselnuss Acht“ und in „Das Parfüm“ steht der gesellschaftliche Zusammenbruch. In beiden Werken wurde um den sozialen Einsturz zu zeigen das Motiv der Übelgeruch verwendet. Ein Zitat aus „Das Parfüm“, woraus zu entnehmen ist, dass die Gesellschaft ihren Wahrzeichen verloren hat: *“Paris produzierte im Jahr über zehntausend neue Findelkinder, Bastarde und Waisen. So ließ sich mancher Ausfall verschmerzen”* (Das Parfüm: 25). Die Vielfältigkeit der Gerüche, die im Werk sehr oft geäußert wird, kann als das Menschengewühl und Gedränge, die der eigentliche Grund für den Wirrwarr in Paris ist kommentiert werden. Im Werk wird erzählt, dass die Menschen in Paris wie auf keinem Ort auf der Welt geschränkt und chaotisch miteinander leben:

“Auf den Straßen wimmelte es von ihnen, und die Häuser waren vollgepfropft mit ihnen vom Keller bis unter die Dächer. Es gab kaum einen Winkel in Paris, der nicht vor Menschen starrte, keinen Stein, kein Fleckchen Erde, das nicht nach menschlichem roch” (Das Parfüm: 141).

* Alle Zitate aus „Haselnuss Acht“ wurden von mir aus Türkischen ins Deutsche übersetzt.

Kaya interpretiert den Grund für den Gestank in „Das Parfüm“ auf sozialkritischer Weise:

“Paris wird als Brueghelsche Hölle des Gestanks dargestellt, jedoch ist es gleichzeitig die Stadt, welche die appolinische Polis symbolisiert und diese Konstellation verhilft dem Roman zu seiner zivilisationskritischen Note: Zivilisation stinkt; die Metropole der Zivilisation des aufgeklärten Frankreich entpuppt sich als Hexenkessel der Verwesung und olfaktarischen Auflösung” (Kaya 2000, 61)

In so einer Atmosphäre, wo Menschengewühl und Übelgerüche die höchsten Herrscher sind und wo das Menschenleben keinen Wert hat, „entschied sich (Grenouille) für das Leben aus reinem Trotz und aus reiner Boshaftigkeit“ (Das Parfüm:27). Obwohl Grenouille kein Körpergeruch besitzt, hat er einen starken und einzigartigen Geruchssinn, der ihn auf phänomenalen Düften fixiert. Diese Polarität, die aus Geruchlosigkeit und enormer Fähigkeit für die Wahrnehmung der Gerüche besteht, bildet eine groteske Situation, die auf dem Leser eine distanzierte Wirkung hinterläßt. Außerdem führen die krankhaften Geruchsbeschreibungen auf die Konzentration solcher grotesken Situationen. So dass die abwegige Struktur nicht nur mit Stadt und sozialer Basis begrenzt bleibt, sondern die Hauptcharaktere hineinzieht. Die Kunst der Grotesk bildet eine Atmosphäre, wo geheimnisvolle Mächte die Welt verfremden. Dazu sind polare Motive miteinander benutzt worden. Wie es Gürsel Aytaç bei der Definition von Grotesk folgendermaßen äußert: „Form der Formlosigkeit, die Natürlichkeit der Unnatürlichen, bei dem das Ordinaire und das Erhabene wie in einem Spiel zusammengebracht werden“ (Aytaç 2003, 344). Die erwähnte Verfremdung tretet mit Ängstlichkeit, Geheimnisvolligkeit und Unerklärbarkeit hervor. Somit wird der Leser zu einer phantastischen Ebene geführt (vgl. Best, 1972-1973, 104; Braak 1990, 301), wie es in „Das Parfüm“ der Fall ist. Grenouille, der keinen Eigengeruch hat, aber pervers auf die Düfte zugeht, bildet eine groteske Verhaltensweise. Diese Zwangsvorstellung und fixe Verirrung sind die eigentlichen Gründe, die aus ihm einen Serienmörder machen. Aber wenn man die Symbolik der üblen Gerüche in Paris als Ausdruck sozialer und moralischer Niederschlag bedenkt, ist der eigentliche Grund von Grenouille, ein Mörder zu sein, dieser Teufelskreis zu kommentieren. Im Werk wird dies auf unterschiedlicher Weise implizit zur Sprache gebracht.

Auch in Roman „Haselnuss Acht“ wird sehr häufig gesellschaftliche Kritik ausgeübt. Istanbul wird mit schlechten Gerüchen beschrieben, um die soziale Lage den Lesern zu übermitteln. Der Roman fängt mit der Beschreibung von Istanbul –bzw. mit den Definitionsversuchen der Chaos in den Köpfen der Menschen- an. Somit wird versucht zu zeigen, dass die gesellschaftliche Struktur eine Abnormität ist. Die gesellschaftlichen Normen sind in Menschenwimmel, Stadtwirrwarr und in einer eklektischen Form ins Durcheinander geraten: „Der Name des moralischen Verfalls, sozialen Vergiftungs, seelische Verletzungen war Unabhängigkeit oder Freiheit. Jeder Begriff wurde verkehrt verstanden. Es gab auch absichtliche Veränderungen“ (Haselnuss Acht: 11). Diese soziale Lage, wird kurz danach mit einer Allegorie verbildlicht:

„Wir waren die Schicksalspassagiere auf dem gleichen Seegelschiff. Wir hatten ein Land hinter uns gebunden. Wir fuhren abrupt, mit dem ersten Wind zerriss sich unser Seegel. Wir waren Seegel, Wind und Schiff“ (Haselnuss Acht: 11-12).

Hier sollte man die Unterschiede erwähnen, die zwischen gesellschaftlicher Deformation und dem zwecklosen Leben bestehen. Das ist eine Peripherie-Welt, in der Deformation und das zwecklose Leben paralelisiert werden. Die gemeinsame Philosophie der Gesellschaftmitglieder ist: *„Wir müssen etwas erleben, glücklich sein, essen, trinken und uns amüsieren“* (Haselnuss Acht: 34). Die Menschen fühlen sich an keine Ideologie gebunden. Die Situation dieser Menschen –die Einwohner von Istanbul- wird mit originellen Gleichnissen auf eine metaphysische, mystische oder transzendente Ebene überführt, was auch der New Age entspricht. Dies ist vom ersten Istanbulbild und schlechter Geruchssymbolik sehr klar aufzufassen. Die soziale Situation wird mit teuflischen Inspirationen geäußert:

„Sie sind wie die neuzeitliche Version der Einwohner von Sodom und Gomorrha, die letzten Vertreter einer zugrundegegangenen Generation; Geschöpfe die außer der Befehle ihrer innerlichen Begierde nichts akzeptieren“ (Haselnuss Acht: 34).

Diese Zeilen weisen auf den Urgrund der sozialen Zusammenfall. Meto, der Hauptheld des Romans, ist ein Mitglied dieser Gesellschaft.

Im Roman „Das Parfüm“ werden die Erinnerungen von Grenoille an seine Kindheit und seine Verwandlung zu einem Ungeheuer folgend dargestellt:

„Den feindlichen, dampfenden Dunst der Schlafstube von Madame Gaillard: das ledrig verdorrte Odeur ihrer Hände; des essigsuren Atem der Pater Terrier; den hysterischen, heißen mütterlichen Schweiß der Amme Bussie, den leichengestank der Cimetiere des Innocents; den Mördergeruch seiner Mutter. [...] ...vom Gestank der rohen, fleischigen Häute und der Gerbbrühen, oder er imaginierte den versammelten Brodem von sechshunderttausend Parisern in der schwülen lastenden Hitze des Hochsommers.

Und dann brach mit einem Mal -das war der Sinn der Übung- mit orgastischer Gewalt sein angestauter Haß hervor. [...] So gerecht war sein Zorn.“ (Das Parfum: 151)

Auffällig ist, dass bei Auseinandersetzungen sozialpsychologische Kampfführung verbreitet wird, und warum Grenoille einen großen Haß auf Menschen bekommen hat. Die gesellschaftliche Deformation gewinnt mit den Geruchsmotiven einen sehr starken Ausdruck. Der Autor ergibt sich gegenüber von Grenoille kein neutrales Erzählverhalten, sondern überträgt die psychologische Situation von ihm mit einer persönlichen Perspektive. Die üblen

Stadtgerüche werden als Hauptursache für die Entstehung des Serienmörders gezeigt. Deshalb kann man bedenken, dass Grenoille Sehnsucht auf schöne Düfte hat und somit die schön riechenden Menschen zum Opfer wählt. Er sucht seine Ruhe in seiner selbst konstruierten Welt der schönen Düfte, in dieser perversen Innenwelt, die wegen der sozialen Erschütterung aus dem rechten Wege abgeirrt ist. Während er die Morde verwirklicht, sind seine Erinnerungen zu seiner Vergangenheit stets präsent. Er möchte die Gerüche zu Materie umwandeln und die Fähigkeit sie mit der Hand zu fassen besitzen. Er schafft es, ein Parfüm zu produzieren, der nach einem Mensch riecht. Weil er sein Leben lang keinen eigenen Körpergeruch hatte, wurde er von seiner Umgebung und von Mitmenschen niemals bemerkt und deshalb immer minderwertig betrachtet. Aber wegen dieses Parfüms gewinnt er Eindruck auf den Menschen und bekommt Selbstrespekt (vgl. Das Parfüm: 185-186). Das Geruchsmotiv wird im Text mit der Existenz gleichgesetzt. Die Wahrnehmung von der Gesellschaft wird nur mit dem Geruchssinn verwirklicht. Grenoille, der keinen Eigengeruch hatte, wurde zu einem Außenseiter gemacht und zu einer Nichtexistenz verurteilt. Vielleicht ist das auch ein anderer Grund, warum der Hauptheld zu einem Ungeheuer wird: die Unfähigkeit sich zu gesellschaftlichen Normen anzupassen. Deshalb gerät er in Rachegefühle. Nachdem er das Parfüm des Menschengeruchs erfunden hat, möchte er auch das Parfüm des Eigengeruchs herstellen:

“Ja, lieben sollten sie ihn, wenn sie im banne seines Duftes standen, nicht nur ihn als ihresgleichen akzeptieren, ihn lieben bis zum Wahnsinn, bis zur selbstaufgabe, zittern vor entzücken sollten sie, schreien, weinen vor Wonne, ohne zu wissen, warum, auf die Knie sollten sie sinken wie unter Gottes kaltem Weihrauch, wenn sie nur ihn, Grenoille, zu richen bekamen! [...] Denn die Menschen konnten die Augen zumachen vor der Größe, vor dem schrecklichen, vor der Schönheit und die Ohren verschließen vor Mebdein oder betörenden Worten.” (Das Parfüm: 189)

Grenoille schafft es das Parfüm herzustellen, um alle Menschen, sogar die ganze Welt in seine unendliche Wirkungskraft zu bekommen. Er bekommt die Macht, alles zu machen was er will. Aber trotzdem wird er nicht glücklich. Denn sein eigener Grundgeruch, was als wichtigstes Merkmal eines Menschen im Werk übertragen wird, kann er nicht wahrnehmen:

“All das könnte er tun, wenn er nur wollte. Er besaß die Macht dazu. Er hielt sie in der Hand. Eine Macht, die stärker war als die Macht des Geldes oder die Macht des Terrors oder die Macht des Todes: die unüberwindliche Macht, den Menschenliebe einzufloßen. Nur eines konnte diese Macht nicht: sie konnte ihn nicht vor sich selber riechen machen. Und mochte er auch vor der Welt durch sein Parfum erscheinen als ein Gott –wenn er sich selbst nicht riechen konnte und deshalb niemals wüste, wer er sei, so pfiff er darauf, auf die Welt, auf sich selbst, auf sein Parfum.” (Das Parfüm: 301)

Deshalb wählt er den Tod. Er will in Paris sterben. Das Parfüm, um dessen wegen er viele Menschen getötet und große Gefahren überstanden hatte, wird der Grund seines eigenen Endes. Auch in „Haselnuss Acht“ wird das Parfümmotiv sehr eindrucksvoll behandelt. Dem

Parfüm wurde nicht nur sehr schlicht und einfach das Adjektiv ‚schön‘ zugeschrieben, sondern der Autor bildet bei der Beschreibung dieses Duftes eine mystische Atmosphäre. Sevda, die Frauencharaktere im Werk, widmet ihr Leben Meto zu erreichen. Ihr Parfüm namens ‚Edida‘ wird folgendermaßen beschrieben:

„Dieser Geruch verteilte sich an den Menschen, erwachte in den Köpfen der Menschen obszöne Bilder. Dies war so ein Geruch, dass diejenigen, die von diesem Duft ein Atem nahmen, sich auf dem Weg hinter unsichtbaren Schritten machten, um einen zweiten zu bekommen“ (Haselnuss Acht: 24).

An einer anderen Stelle:

„Dieses Parfüm ‚Edida‘ verteilte sich in der Kneipe. Die Herzschläge erfüllten sich auf synchronischer Weise; zwei Wolken bewegen sich in einem ineinandergerateten Lerraum. Die Symbole, der Liebe und der Gewalt entfernen sich vom Himmel; die Nacht verwandelt sich zu einem unschuldigen Pfiff. Für zwei Leute ist die Zeit stehengeblieben, das Moment zugegangen“ (Haselnuss Acht: 33)

Eine kurzschlüssige Interpretation: *„Das Parfüm von Sevda, Edida [...] ist das Zauber der Materie, Sexualität, Kündler des Gefahrs“ (Ecevit 2002, 112).*

Es ist auch in „Haselnuss Acht“, wie in „Das Parfüm“, zu bemerken, dass das Geruchsmotiv eine starke Wirkung auf individuelle und gesellschaftliche Beziehungen hat und dementsprechend ein Potenzial hat, Richtung auf das Leben zu geben.

4. Schlussfolgerung

Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass die Gerüche auf die Psychologie der Menschen eine große Wirkung haben. Diese Einwirkung ist ein direkter Eingriff einer chemischen Reaktion auf den Seelenzustand der Menschen. Deshalb ist der Geruch ein wichtiger Faktor, der das Menschenleben beeinflussen und steuern kann. Die Gerüche verlieren ihren Objektcharakter und werden als ‚psychologisch wirkender Gegenstand‘ durch das aufnehmende Bewusstsein konstituiert. Als dynamische Funktion wirken die Gerüche auf Seelenzustand, und jede menschliche Perzeption wird dadurch gesteuert.

Der Übergang von kultischer Eigenschaft zu religiöser Identität kann an einer historischen Schwelle zwischen mystischer und ästhetischer Wahrnehmung erläutert werden. Das Grenzverhältnis des Duftes tritt als gut und schlecht vor Auge.

Die verschiedenen Glaubensrichtungen haben Bedürfnis auf vielfältige Symbole. Der Grund dafür ist das bessere Verständnis des Unkonkreten. Deshalb werden zahlreiche rhetorische Figuren in der Literatur als ein Übergang von Realen zum Abstrakten gebraucht. In dieser Hinsicht sind in den Romanen „Das Parfüm“ und „Haselnuss Acht“ zahlreiche metaphorische Erzählweisen auffällig.

In beiden Werken wurden sehr häufig Geruchssymbole verwendet. Die beiden Städte, wo die Geschehnisse ablaufen, sind im Hinblick auf die Gerüche sehr intensiv beschrieben worden. Die grotesken Stadtbilder, die bei der Beschreibung von Istanbul und Paris entstanden sind, reflektieren die sozialen Konstellationen. Der gesellschaftliche Zusammenbruch in den beiden Werken wird durch Geruchssymbolik auf einer allegorischen Ebene als Zeit- und Sozialkritik dargestellt. Die Existenz oder der Untergang des Individuums in der Gesellschaft wird im Hinblick auf Grenoille und Meto zur Sprache gebracht. Für Grenoille ist der Geruch ein Teil des Lebens, er ist mit der Existenz identisch. Meto kann die Gefahren der sozialen Umwelt von ihren Gerüchen kennen lernen. In beiden Werken wurde das Geruchsmotiv von existenziellen Gedanken ausgehend fiktional bearbeitet.

Obwohl Metin Kaçan und Patrick Süskind unterschiedliche kulturelle Ausstattungen besitzen, haben sie in ihren Werken die Realität der Großstadt und ihre starke Einwirkungskraft auf die Entwicklung des Individuums, somit im Rahmen der Geruchssymbolik auf ein gemeinsames Gefahr der Menschheit durch die Entwicklung der Zivilisation, auf fiktionale Welten der Dekadenzdichtung übertragen.

5. QUELLENVERZEICHNIS

- AYTAÇ Gürsel (2003). Genel Edebiyat Bilimi, Say Vg., İstanbul
- BEST Otto, F. (1973). Handbuch Literarischer Fachbegriffe, Fischer Vg., Frankfurt/Main
- BRAAK, Ivo und NEUBAUER, Martin (1990). Poetik in Stichworten, Ferdinand Hirt Vg., Wien
- ECEVİT, Yıldız (2001). Türk Romanında Postmodernist Açılımlar, İletişim Vg., İstanbul
- ECEVİT, Yıldız (2002). “Metin Kaçan’dan Bir ‘New Age’ anlatısı: ‘Fındık Sekiz’”, In: Metin Kaçan Kervantes’in Yeğeni-Metin Kaçan Üzerine Yazılar(Hrg.Fulya Tükel), Can Vg., İstanbul, s. 91-121
- HANÇERLİOĞLU, Orhan (1997). Ruhbilim Sözlüğü, Remzi Kitabevi Vg., İstanbul
- KAYA, Nevzat (2000). Der Gott des Grotesken-Eine literaturanthropologische Studie, Ege Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Vg., İzmir
- KILIÇ, Sadık (1995). İslam’da Sembolik Dil, İnsan Vg., İstanbul
- LURKER, Manfred (1991). Wörterbuch der Symbolik, Kröner Vg., Stuttgart
- MOHR, Gerd Heinz (1971). Lexikon der Symbole-Bilder und Zeichen der christlichen Kunst, Eugen Dietrich Vg., Köln
- PALA, İskender (1995). Divan Şiiri Sözlüğü, Akçağ Vg., Ankara
- SAĞLAM, Musa, Yaşar (2002). “Postmodern Roman’a Bir Örnek: Fındık Sekiz”, In: Metin Kaçan Kervantes’in Yeğeni-Metin Kaçan Üzerine Yazılar (Hrg.Fulya Tükel), Can Vg., İstanbul, s. 122-131
- SÜSKIND, Patrick (1993). Das Parfüm-Die Geschichte Eines Mörders, Diogenes Vg., Zürich
- SÜSKIND, Patrick (2006). Koku-Bir Katilin Öyküsü, Übers.: Tevfik Turan, Can Vg., İstanbul

WELLEK, René und WARREN, Austin (1983). **Edebiyat Biliminin Temelleri**, Übers.: Ahmet Edip Uysal, Kültür ve Turizm Bakanlıęı Vg., Ankara

Internet Quellen:

<http://www.biyografi.info/kisi/metin-kacan>, (17.08.2011)

<http://www.gezenbilir.com/index.php?topic=54089.0> (29.11.2011)

http://www.whoswho.de/templ/te_bio.php?PID=1983&PID=1 (23.11.2011)